

Josef W. Seifert. Der Moderator lud Ende September 2017 zum Jubiläumskongress nach Beilngries und begrüßte humorvoll namhafte Keynote Speaker.

„Online-Moderation wird Milliardenmarkt werden“

30-JÄHRIGES JUBILÄUM. Josef W. Seifert baute als Personalentwickler im BMW-Werk München das Führungstraining auf. 1987 machte er sich mit dem Trainingsinstitut „Seifert & Partner Führungstrainings“ selbstständig. Es trägt heute den Namen „Moderatio“. Seifert hat mit „Visualisieren/Präsentieren/Moderieren“ das erfolgreichste Buch des Gabal-Verlags geschrieben – gezählt wurden über 500.000 verkaufte Bücher seit 2001.



Foto: Pichler



Moderationskongress. Knapp 150 Teilnehmer kamen zur Moderatio-Jubiläumsveranstaltung. Gruppenarbeiten zur Vernetzung wurden fleißig genutzt.

Sie spezialisierten sich recht früh schon auf das Thema „Moderation“. Wie kam es dazu?

Josef W. Seifert: Ich wurde von Anfang an von den unterschiedlichsten Unternehmen eingekauft, um Workshops zu moderieren und um ausgesuchten Mitarbeitern das Moderieren beizubringen. Meine thematische Ausrichtung wurde quasi vom Markt angestoßen und da ich der Meinung war, dass ein Trainingsinstitut eine Spezialisierung braucht, um sich auf unserem unübersichtlichen Anbietermarkt durchzusetzen, bin ich mit Begeisterung losmarschiert – zumal das Moderieren gut zu meiner Persönlichkeit und dem von mir bevorzugten Denken in Prozessen passt.

Sie selbst haben in Ihrer Anfangsphase fast alle Moderations-Pioniere Deutschlands erlebt und von ihnen gelernt. Was machte anschließend Ihre eigene Art zu moderieren zu etwas Besonderem?

Seifert: Mir fehlte bei der damals praktizierten Art der Moderation eine Struktur, die eine Hilfe geboten hätte, die Komplexität eines Themas zu reduzieren. Ich hatte den Eindruck, die Menschen in den Unternehmen wollen etwas, was Halt bietet. Und so entwickelte ich einen sechsstufigen Moderationszyklus, der allgemein genug gehalten ist, um zu jeder Art von Thema und zu jedem Moderationsanlass zu passen. Ich denke, unsere Kunden kommen zu uns, weil wir strukturiert und praxisnah arbeiten und ihnen die Sicherheit geben, dass unsere Art zu moderieren sie weiterbringt.

Sie können es wohl am besten beurteilen, ob 30 Jahre Moderation in der deutschen Wirtschaft etwas zum Besseren gewandelt hat?

Seifert: Es gibt im Business mehr Offenheit, Dialoge zu führen. Und nach meiner Beobachtung führen Dialoge in aller Regel auch zu besseren Entscheidungen. Die Mitarbeiter kennen die Märkte und die Stärken und Schwächen der eigenen Firma oft besser als die Vorgesetzten und wollen an wichtigen Diskussionen beteiligt werden – auch wenn klar ist, dass die letzte Entscheidung beim Chef liegt. Also: Es gibt weniger Angst bei den obersten Chefs und bei den Führungskräften auf der mittleren Ebene, mit den Mitarbeitern in einen Dialog zu gehen und deren Sichtweisen kennenzulernen.

Wird die Moderationsmethode von den Chefs immer noch genutzt, um den Untergebenen bereits von „oben“ beschlossene Problemlösungen unterzujubeln?

Seifert: Das beobachte ich leider immer noch. Der Chef sagt dann im Vorgespräch ganz unvermittelt: „Wissen sie, meine Leute sollen im Workshop darauf kommen, dass ...!“ Aber solche Manipulationsversuche funktionieren nie. Die Mitarbeiter spüren sofort, wenn ihnen etwas untergejubelt werden soll. Zum Glück verzichten meine Gesprächspartner immer auf ihre geplanten Tricksereien, weil ich ihnen klar machen kann, dass sie durch Manipulationsversuche ihre Vertrauenswürdigkeit für eine sehr lange Zeit zerstören.

Wie erklären Sie einem Vorstand den Nutzen einer Moderation?

Seifert: Moderation ist die zentrale Interventionsmethodik der Organisationsentwicklung. Gerade Change-Prozesse versanden sehr schnell, wenn ich nicht mit professionell moderierten Workshops Dialoge gestalte, auf die es ankommt. Ob man die Sache jetzt Moderation, Prozessberatung oder Facilitation nennt: Es geht immer darum, Gruppen zu unterstützen, sich gemeinsam und aufmerksam auf ein Thema zu konzentrieren, durch einen intelligenten Prozess die Komplexität eines Themas zu reduzieren und so tragfähige Lösungen für Probleme oder sinnvolle Schritte in Richtung auf ein Ziel zu finden.

Wie grenzt sich eigentlich Facilitation von Moderation ab?

Seifert: Im Bereich Moderation gibt es viele Begriffe, die synonym verwendet werden. Der Begriff „Facilitation“ ist schlicht das englische Wort für Moderation im Business. Im Englischen unterscheidet man den Bereich der Unterhaltungsmoderation von dem der journalistischen Moderation und dem der Businessmoderation. Zum Moderator im Unterhaltungsbereich sagt man „Entertainer“, im journalistischen Bereich heißt der Moderator „Host“ und im Businessbereich „Facilitator“.

Warum sollte jemand zu Ihnen kommen, wenn Volkshochschulen die Moderatoren-Ausbildungen billiger anbieten?

Seifert: Wir haben uns den Ruf erarbeitet, dass unsere Absolventen das Gelernte auch konkret in der Praxis umsetzen

können. Man weiß nicht nur, wie es geht, sondern man kann es auch, weil man es intensiv geübt hat! Nach unserer Ausbildung hat selbst ein Anfänger den Mut, herausfordernde Moderationen anzunehmen, weil er sich sicher fühlt.

Moderatio hat die Moderationsmethode digitalisiert und die Moderationssoftware „Six Steps“ entwickelt. Sehen Sie dafür einen Markt?

Seifert: Ich sehe für eine Software, mit der man online Workshops moderieren kann, sogar einen Milliardenmarkt. Es ist meine feste Überzeugung, dass irgendjemand in der Zukunft diesen Milliardenmarkt erschließen wird. Im Moment sind wir noch in der Steinzeit der Online-Moderation. Die Softwareangebote für Web-Konferenzen, virtuelle Klassenräume oder das Projektmanagement, sind – typisch amerikanisch – gut zum Präsentieren geeignet, aber nicht zum Moderieren. Wir können mit unserer Moderationssoftware „Six Steps“ einen Moderationsprozess virtuell abbilden, aber wir verhandeln gerade mit Investoren, weil unsere Software noch flexibler werden muss und die entsprechende Entwicklungsarbeit leider sehr viel Geld kostet. Eines Tages werden alle an einer Moderation beteiligten (aber weit voneinander entfernt lebenden) Arbeitskollegen sich – vertreten durch ihre Hologramme – in einem virtuellen Raum treffen und es wird sich wie eine echte Begegnung anfühlen.

Interview: Martin Pichler ●